



## **Rundbrief Nr. 19 im September 1991**

Liebe Freundinnen und Freunde,

es ist Zeit, daß wir nach der langen Sommerpause wieder ins Gespräch kommen.

Sicher erinnern Sie sich an den letzten Rundbrief. Dort haben wir Sie auf den Prozeß in Essen aufmerksam gemacht. Er ging im Juni zu Ende. Der Angeklagte und seine vietnamesische Ehefrau wurden wegen Menschenhandels zu einer Freiheitsstrafe von je 2 Jahren verurteilt. Die Strafe wurde zur Bewährung ausgesetzt!

Auch in diesem Prozeß zeigte sich, daß die Aussagen der Zeuginnen enorm wichtig sind. Die philippinischen Frauen, um die es ging, waren in Bars in Tuttlingen und Donaueschingen zur Prostitution gezwungen worden. Unter dem Vorwand, daß sie als Folkloretänzerinnen eingesetzt würden, erhielten sie von der Bundesanstalt für Arbeit eine Arbeitserlaubnis. Aber der Striptease, bei dem sie letztlich landeten, brachte nicht genügend ein. Die philippinischen Frauen bekamen nur die Hälfte dessen, was deutschen Frauen für ähnliche Darbietungen gezahlt wird. So kam die Prostitution in den Separées dazu. Die Frauen brauchten Geld zum Leben. Wenn sie sich weigerten, wurde mit der Beendigung des Vertragsverhältnisses gedroht.

Im Prozeß war es schwierig, das feinmaschige Netz von Abhängigkeit und Zwang zu durchschauen und zu beweisen. Die Zeuginnen waren nicht frei, vor Gericht auszusagen. Nach der ersten polizeilichen Vernehmung hatte man sie mit Kunden und Barbetreibern verheiratet. Sie kippten um und standen nicht mehr zu ihren früheren Aussagen. Wieder einmal haben wir gesehen, wie wichtig es ist, den Frauen Freiraum zu verschaffen und sie nicht der Alternative zu überlassen: Abschiebung oder Heirat, mit wem auch immer. Wir haben aber auch gesehen am Beispiel der mitangeklagten Ehefrau, wie schmal die Grenze ist zwischen "Opfer" und "Täter". Sie kam selbst aus dem Milieu, mußte die Situation der Frauen kennen und war doch maßgeblich beteiligt an deren Ausbeutung. Es werden weitere Prozesse folgen, der nächste beginnt am 18.10. in Essen. Diese Prozesse brauchen Öffentlichkeit. Dank allen, die es bisher ermöglichen konnten zu kommen. Wichtig ist, daß noch mehr Beobachterinnen kommen. Der Prozeß bekommt ein anderes Gewicht, wenn wir Frauen durch unsere beharrliche Anwesenheit Interesse zeigen. Wie vieles in Politik und Wirtschaft wird Menschenhandel erst ernst genommen, wenn öffentliches Interesse besteht. Der Prozeß hat noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig das Thema der diesjährigen Fastenaktion war, zu der wir auch aufgerufen hatten. Von fast allen Bundesländern liegen mittlerweile Reaktionen vor. Die Initiative wird positiv gewertet. Es wird noch geprüft, was an konkreten Vorschlägen übernommen werden kann.

Wie immer, möchten wir Ihnen auch heute wieder aus unserer Arbeit berichten, von Frauen, die zu uns kommen. Unsere Arbeit ist nicht leicht. Wir haben mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. So sind wir dankbar dafür, daß in SOLWODI unserer Freundeskreis wächst, daß Sie uns nicht allein lassen.

Ich möchte Ihnen von Conny berichten. Viele haben sich nach ihr erkundigt. Wir hatten von ihrem deutschen Ehemann berichtet und den unerträglichen Zuständen. Sie hätte ihm gern den Rücken gekehrt, traute sich aber nicht wegen der finanziellen Verpflichtungen ihm gegenüber. Diese Frau ist mittlerweile in ihre Heimat zurückgekehrt. Wir unterstützen sie dort mit einem Stipendium für eine Ausbildung bis sie finanziell auf eigenen Füßen stehen kann. Sie hatte Glück. Ihr Vater war hier und konnte sich mit eigenen Augen überzeugen, daß dieses Leben untragbar war. Zu Hause hätte ihr sonst niemand geglaubt. Ein anderes Beispiel ist Linda aus einem ehemaligen Ostblockland. Sie war mit ihren Kindern ihrem Ehemann gefolgt, der vor ein paar Jahren nach Deutschland gekommen war. Der hatte sich mittlerweile hier eingerichtet und eine Deutsche geheiratet. Linda mußte in seinem Hotel mitarbeiten, erhielt keinen Lohn, nur Prügel. Bald mußten wir erkennen, daß er außer ihr noch andere Frauen nach Deutschland geholt hatte und sie illegal und unbezahlt beschäftigte. Wir waren, ohne es zu wissen, einem Schlepper und Menschenhändler auf die Schliche gekommen.

Marita, eine Philippina, würden wir auch gern helfen. Sie hat bei einer amerikanischen Familie (Armeeangehörige) gearbeitet, bis diese in die USA abgezogen wurde. Durch Zufall lernte sie eine ältere Frau, Rentnerin, kennen, die sie pflegt, und bei der sie freies Essen und Wohnen hat. Tagsüber könnte sie die Schule besuchen und eine Ausbildung machen, denn ihre Hilfe wird nur nachts gebraucht. Beiden wäre geholfen, der philippinischen Frau und der kranken Deutschen. Die Ausländerbehörde sieht jedoch im Rahmen der verschärfen Gesetze keine Möglichkeit. Daß das abziehende amerikanische Militär seine Spuren hinterläßt, erfahren wir nur zu deutlich und zu oft. Flora, die von einem Soldaten ein Kind bekommen hatte, wurde von diesem sitzengelassen. Er ließ sich versetzen. Er will unerreichbar bleiben, aufgrund der auf ihn zukommenden Verpflichtungen. Stellen Sie sich bitte vor: arbeitslos, illegal, ohne Wohnung, mit unehelichem Kind - in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht einmal spricht.

Bitte verstehen Sie, liebe Freundinnen und Freunde, wenn wir Ihnen ein paar von unseren Sorgen vorgetragen haben, wenn wir von "Fällen" berichten, hinter denen sich immer konkrete Menschen verbergen, die hier sind, die unsere Hilfe brauchen. Wir danken Ihnen, wenn Sie uns begleiten und uns auf vielfältige Weise zur Seite stehen.

Bei den vielen Anfragen, die bei uns eingehen, sind wir erleichtert, daß sich die Personalsituation bei uns doch etwas entschärft hat. Wie Sie wissen, gibt es in Mainz eine Zweigstelle von SOLWODI, für die wir nun endlich Büroräume haben. Gartenfeldplatz 4, 6500 Mainz 1 lautet die neue Anschrift. Eva Schaab, die dort arbeitet, hat eine Kollegin bekommen - Mary Wanja, eine kenianische Journalistin, mit der wir schon seit einiger Zeit gute Kontakte hatten. Die Finanzierung dieser Stelle hat dankenswerterweise die Diözese Mainz übernommen.

Auch in Boppard-Hirzenach haben wir Hilfe bekommen. Silke Peters arbeitet halbtags als Sekretärin für SOLWODI.

Zum Schluß noch zwei Bitten:

Unsere Arbeit wird im Augenblick sehr erschwert durch die große Wohnungsnot. Für eine Philippina in Trier suchten wir ganz dringend ein Zimmer für 1 Jahr. Ihr 3-jähriges Kind wäre tagsüber versorgt. Dreißig (30!) Pfarreien in Trier haben wir angeschrieben und um Mithilfe bei der Suche gebeten. Wir haben keine einzige Reaktion bekommen. Auch in Remagen / Oberwinter suchen wir dringend eine Wohnung (2 Zi, Küche, Bad). Wer kann helfen?

Bis zum nächsten Mal grüßen wir Sie recht herzlich

Sr. Lea Ackermann      Mary Wanja      Marion Feuerstein-Tubach

Eva Schaab              Silke Peters      Gudrun Kreutz/Praktikantin